

WILFRIEDE OTTO

Das Verschwinden des Willi Kreikemeyer

»Herrn Staats Sektr. Leistner! Sie sagten mir, daß Sie mit jemanden gesprochen haben welcher sagte, man müsse versuchen, Kreikemeyer zurückzugewinnen. Diese Ihre Äußerung veranlaßt mich folgenden Brief zu schreiben. Ich bitte Sie, diesen Brief an den betreffenden Genossen weiter zu geben. Besten Dank dafür W. Kreikemeyer.«¹ Diese Zeilen verfaßte der Chef der Deutschen Reichsbahn der DDR mit Sicherheit nach dem 27. August 1950. Sie wurden seine letzte Aufzeichnung, die er in der Haftzelle Nr. 2 der Strafanstalt der Staatssicherheit in der Albrechtstraße in Berlin niederschrieb. Der Empfänger war Erich Mielke, Staatssekretär im gerade gegründeten Ministerium für Staatssicherheit, den er mit dem Decknamen aus der gemeinsamen Vergangenheit im nationalrevolutionären Spanienkrieg anredete. Animiert von Mielke, der offensichtlich Kreikemeyer in seiner Zelle aufgesucht und dabei das Gespräch mit einem Genossen erwähnt hatte, dessen Namen er jedoch nicht preisgab, erklärte Kreikemeyer seine »Fehler« in der Zusammenarbeit mit Noel Field während der Emigration und erwähnte, daß er »vollkommen zerschmettert und gebrochen« gewesen sei, als er am Freitag, dem 25. August 1950, durch die Zentrale Parteikontrollkommission der SED (ZPKK) von seinem Parteiausschluß erfuhr. Ohne Datum, mit Bleistift in einem linierten DIN-A4-Schreibheft niedergelegt, das den Vermerk »Heft II« trägt, wurde diese Niederschrift zum letzten Lebenszeichen des Kommunisten Willi Kreikemeyer, der seiner Partei Jahrzehnte treu gedient hatte. Während von einem Text Kreikemeyers, den er über seine illegale Tätigkeit in Belgien und Frankreich nach 1939 am 27. August 1950 mit der Hand verfaßte (Heft I), eine mit Schreibmaschine gefertigte Abschrift im Original vorliegt, existiert kein dokumentarischer Beleg dafür, daß seine letzten Zeilen jemals mit Schreibmaschine übertragen oder gar weitergeleitet wurden. Wolfgang Kießling, der durch Exilforschung und biographische Arbeiten bekannte Historiker, erzählt die Geschichte Willi Kreikemeyers als Kriminalstory.

Kreikemeyer, am 11. Januar 1894 geboren, war der Sohn eines Schlossers und der früheren Landarbeiterin Luise Kreikemeyer. Zwei Schwestern und zwei Brüder zählten noch zur Familie. Kreikemeyer lernte bei Krupp-Gruson in Magdeburg-Buckau Dreher und organisierte sich 1910 gewerkschaftlich. Die Kriegszeit erlebte er auf einem Torpedoboot, nach dem Krieg schloß er sich erst der USPD und 1919 der KPD an. Neben seiner Arbeit als Dreher bei

Wilfriede Otto – Jg 1933, Historikerin, Berlin. Publikationen u.a.: Visionen. Repression und Opposition in der SED (1949-1989), Frankfurter Oder Editionen 1997, 2. Auflage, 632 S. (44,80 DM); Die Waldheimer Prozesse. In: Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, herausgegeben von S. Mironenko, Lutz Niethammer, A.. von Plato, Bd. 1, Akademie Verlag 1998.

1 Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), Zentralarchiv (ZA), AU Nr. 658/90, Bd. II, Bl. 2.

Wolfgang Kießling: »Leistner ist Mielke«. Schatten einer gefälschten Biographie, Aufbau Taschenbuch Verlag GmbH Berlin 1998, 302 S. (19,90 DM)

der Reichsbahn engagierte er sich für die KPD und für den Freien Eisenbahnerverband, bis er 1924 – während des Verbots der KPD als Politischer Sekretär der Partei in Nordbayern verhaftet – zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und aus Bayern ausgewiesen wurde. Die folgenden Jahre führten ihn als Politischen Sekretär der KPD nach Mecklenburg, Niedersachsen und Danzig und 1926 an die Seite von Willi Münzenberg. Kreikemeyer arbeitete für dessen Buch- und Zeitungsunternehmen. 1933 in der Schweiz verhaftet und ausgewiesen, organisierte er bis Anfang 1935 den Vertrieb der »Arbeiter-Illustrierten-Zeitung« (AIZ) im Saargebiet. Danach arbeitete er bis Ende 1936 in Prag als Werbevertreter für antinazistische Verlagszeugnisse Münzenbergs.

Ein Zwischenaufenthalt im Februar/März 1935 in Paris führte Kreikemeyer an die Seite von Marthe Fels, einer deutschsprachigen Französin aus dem Elsaß, die 1939 seine Frau wurde. Ab Anfang 1937 kämpfte Kreikemeyer, sofort als Hauptmann eingesetzt, in der XI. Internationalen Brigade in Spanien. Eine schwere Verwundung bei den Kämpfen um Madrid im Sommer 1937 machte ihn für die Front untauglich. Das Generalkommando der Interbrigaden versetzte ihn an die zentrale Basis in Albacete.

Dort begegnete er im Herbst 1937 Hauptmann Leistner (Leissner), der eigentlich Mielke hieß – ein schicksalhaftes Zusammenreffen, das bis über den Spanienkrieg hinaus Spuren hinterlassen sollte. Kreikemeyer, Kaderchef der deutschen Abteilung und danach Chefadjutant der Kaderabteilung aller Interbrigaden, und Mielke, Chef der Instruktionsabteilung und Adjutant der zentralen Administration, kamen durch ihre Verantwortung in Personalfragen in Kontakt. Kreikemeyers Stationen im belgischen und französischen Exil, aber auch Mielkes Rolle als Westemigrant werden von Kießling nachgezeichnet. Nachgewiesen wird Kreikemeyers Wissen über die Bemühungen Mielkes um eine Ausreise in das Exilland Mexiko und über den Erhalt von Geld aus dem Emigranten-Hilfsfonds, der auch von Noel Field gespeist wurde.

Leistner ist der Bezugspunkt für Wolfgang Kießlings Recherchen. Er versucht, zweierlei zu klären: die Umstände für den plötzlichen Tod Kreikemeyers, den die Staatssicherheit intern für den 31. August 1950 als Suizid in der Gefängniszelle vermerkte, und die Ursachen für das verlogene Spiel, das gegen Kreikemeyers Frau Marthe inszeniert wurde. Sie hatte ab 1950 mutig um die Aufklärung des Schicksals ihres Mannes gekämpft. Erst im Juli 1957, nach 37 schriftlichen Anfragen, erhielt sie von der Generalstaatsanwaltschaft der DDR einen Brief mit einem am 9. Juli 1957 ausgestellten Totenschein – ohne Angabe der Todesursache.

1950 war Erich Mielkes »große Zeit«. Nach den Schauprozessen in Bulgarien und Ungarn wurde der »deutsche Prozeß« vorbereitet. Als ein möglicher Hauptangeklagter galt der seit längerem in der DDR inhaftierte stellvertretende Vorsitzende der westdeutschen KPD, Kurt Müller, den bis Mitte August Mielke sowohl allein als auch zusammen mit sowjetischen Vernehmern verhört hatte. In der Nacht vom 23. zum 24. August wurde Müller allerdings von den Organen des Ministeriums für Staatssicherheit der UdSSR in der DDR (MGB) »übernommen«. Müller erinnerte sich nach seiner

Entlassung in einem 28seitigen Brief, den er am 31. Mai 1956 an Otto Grotewohl sandte, an Mielke. Der hatte ihm 1950 kundgetan, ein »alter Tschekist und Schüler Berijas« zu sein, und wissen lassen: »Hier bei uns kommen Sie sowieso nicht mehr raus«.

Nach Müllers Ausscheiden aus dem deutschen Prozeß wurden neue Opfer gebraucht. Leo Bauer wurde noch am 23. August verhaftet und zwei Tage später, am 25. August gegen 22.00 Uhr, von Mielke verhört. Auf der Tagung des ZK der SED am Tag zuvor hatte niemand den Staatssekretär gebremst, als er über die »Trotzkisten, Diversanten und Mörder« herzog und einen »Schulfall« forderte. An dem selben Tag noch wurde auch Bruno Goldhammer festgenommen. Kreikemeyer, der im Auftrag Hermann Materns vom 24. zur »Rücksprache« aus dem Urlaub geholt worden war, kam am 25. August 1950 in Haft – Mielke war in seinem Element. Als der MfS-Wachmann am 31. August den Toten fand, lagen das Schreibheft Nr. 2 und der Bleistift noch auf dem Tisch. Der nächste potentielle Hauptangeklagte war tot. In fünf maschinenschriftlich vorliegenden und unterzeichneten Dokumenten gleichen Inhalts wurden die diensthabenden MfS-Wacheute verpflichtet, »über den Selbstmord des Häftlings Nr. 2 am 31.8.1950 jedermann gegenüber strengstens zu schweigen«², wodurch sich Mielke für zu erwartende Nachfragen den Rücken freizumachen hoffte.

Ein Beleg für Manipulationen ist der hier erstmals veröffentlichte Bericht vom 23. Oktober 1954³, geschrieben vom Chefvernehmer und Vertrauten Mielkes, Alfred Scholz. Er entstand, nachdem in Polen und in der CSR Sicherheitsoffiziere, die am Prozeßterror in ihren Ländern teilgenommen hatten, verhaftet worden waren; nach den seit Frühjahr 1953 vorbereiteten Geheimprozessen gegen Goldhammer und andere vom März/April 1954; nach dem Brief von Marthe Kreikemeyer an den Hohen Kommissar der UdSSR in der DDR vom August 1954; nach der Freilassung des Bruders von Noel Field, Hermann Field, in Polen, und nach den Aussagen des ehemaligen hochrangigen polnischen Sicherheitsoffiziers Józef Światło in den USA im Oktober 1954. Die für den internen Gebrauch überarbeitete maschinenschriftliche Fassung des Berichtes trägt das Datum vom 25. Oktober 1954.

In der handschriftlichen Vorlage wurden Kreikemeyer »verbrecherische« Verbindungen unterstellt, was nicht einmal die ZPKK tat, und versucht, mit dem Wort »Verbrechen« zu arbeiten, was aber wieder gestrichen werden mußte. Die an Emigranten verteilten Spendengelder sollten hier nur Kreikemeyer zugeschrieben werden, was für die Endfassung korrigiert wurde. Da die Formulierung von der »restlosen Entlarvung« gar nicht stimmte und eine sich »bietende Möglichkeit zum Selbstmord« nicht zugegeben werden konnte, wurde schlichte Haftklärung gefordert, wie das Stichwort im Faksimile verdeutlicht. Im Endprodukt wurde deshalb auf das Wort »Entlarvung« verzichtet, nochmals auf die bis 1945 in der Schweiz arbeitende Mission des Auswärtigen Amtes der USA verwiesen und festgestellt, daß Kreikemeyer von dem Vernehmenden darauf hingewiesen worden sei, über alle seine Verbindungen zu Field und zum Office of Strategic Services (OSS) »der Partei volle Klarheit zu geben«, und er geantwortet hätte, »es

2 BStU, ZA, AU Nr. 658/90, Bd. 10, Bl. 11 ff.

3 BStU, ZA, AU Nr. 658/90, Bd. 10, Bl. 7 ff.

ist für mich sowieso alles aus.« Doch außer des von mir am Anfang zitierten Belegs, der ein Aufeinandertreffen von Kreikemeyer mit Mielke dokumentiert, existieren keine Protokolle eines »Vernehmenden«. Der in das Dokument übernommene Hinweis auf »provisorisch errichtete« Haftzellen entsprach nicht dem tatsächlichen Zustand des Gebäudes in der Albrechtstraße. Betreffs der Rolle Kreikemeyers als »zentrale Figur« des OSS, die in der Vorlage noch »außer Zweifel« stand, wurde die Abänderung »berechtigte(r) Verdacht« übernommen. Im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Begriff »Komplizen« wurden in den Endbericht die Namen von Bauer und Goldhammer sowie das Wort »Verbrechen« ergänzt.

Marthe Kreikemeyer wurde von der Staatssicherheit 1954 erneut vernommen und brach bei einem Verhör, bei dem sie mit indirekten Beschuldigungen konfrontiert worden war, zusammen. Sie wurde faktisch außer Landes getrieben. Im Dezember 1954 verließ sie die DDR.

Wolfgang Kießling diskutiert zu Recht die Haltung der Kommission des ZK der SED zur Überprüfung von Parteiangelegenheiten, die nach dem XX. Parteitag der KPdSU gebildet worden war und an deren Arbeit auch Mielke teilnahm. In ihrer zweiten Sitzung am 25. April 1956 standen die Namen vieler Personen im Raum, darunter die von Max Fechner, Bruno Goldhammer, Paul Merker und Willi Kreikemeyer. Wolfgang Kießling nimmt an, daß dabei ein Schreiben von Marthe Kreikemeyer aus dem Vorjahr eine Rolle spielte. Es war aber ein Brief vom 4. April 1956 an Otto Grotewohl, den der nicht an das MfS abgegeben, sondern am 9. April Walter Ulbricht persönlich zugestellt hatte. Mit dem Vermerk »erl. 53« gelangte der Brief von Ulbricht auf den Tisch des Sekretärs der Kommission und Mitarbeiters der Kaderabteilung des ZK, Georg Gläser. In ihrem Schreiben bezog sich Frau Kreikemeyer auf die politischen Veränderungen, wollte sie wissen, »ob mein Mann noch lebt und wo er sich befindet«, hoffte sie, daß auch der »deutsche Berija« ermittelt und sie endlich eine Antwort erhalten würde. Der stellvertretende Generalstaatsanwalt Bruno Haid, der zusammen mit Helmut Lehmann die Unterkommission zur Freilassung von SED-Funktionären leitete, sprach mit mir darüber in einem Interview am 28. Dezember 1990. Auf die Frage: »Was ist denn eigentlich mit Kreikemeyer?« hatte er von Mielke die Antwort erhalten: Der hat sich »mit Taschentüchern in der Zelle aufgehängt«. Damit war dieser Fakt nun auch vor anderen enthüllt. Menschlich und politisch makaber die Entscheidung der Kommission, die nach dem Protokoll der Sitzung lautete: »Der der Kommission vom Genossen Grotewohl übergebene Brief von Marthe Kreikemeyer, betreffend ihren Mann, wurde behandelt. Die Kommission beschloß, den Brief von Frau Kreikemeyer zur Kenntnis zu nehmen und den staatlichen Organen zu empfehlen, der Frau Kreikemeyer keine Antwort zukommen zu lassen, da sie selbst Ausländerin ist und im Ausland lebt.«

Die ersten Versuche, das Schicksal von Willi Kreikemeyer aufzuklären, wurden 1989/90 durch einen Redakteur der Eisenbahnerzeitung »Fahrt frei«, durch die »Arbeitsgruppe Opfer des Stalinismus« und die Schiedskommission der PDS, die Willi Kreikemeyer 1990 rehabilitierte, unternommen.

Willi Kreikemeyer war Opfer eines Politikverständnisses, durch das die Chance auf eine emanzipatorische Umgestaltung der Gesellschaft verspielt wurde. Dazu gehörten die weitgehend widerspruchslos akzeptierte Rolle des MfS als Untersuchungsorgan mit weitreichender Exekutivgewalt; dessen Funktion bei der rigorosen Stalinisierung der SED durch gewaltsame Präventivschläge; die Untersuchungen sogenannter parteifeindlicher Elemente durch das MfS, wie sie am 3. Juli 1950 während eines Treffens mit Wilhelm Pieck von Spitzenvertretern der Sowjetischen Kontrollkommission (SKK) und dem Bevollmächtigten des MGB für die DDR, Oberst Semen Dawydow, gefordert wurden, sowie das Zusammenspiel von SED- und MfS-Spitze bei der Machtsicherung.

Berlin, den 23.10.1954

Bericht

Betr.: Selbstmord des ehem. Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn Kreikemeyer, Willy.

Auf Beschluss des Politbüros wurde der ehem. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Kreikemeyer, Willy am 24. August 1950 von den Organen des Staatssekretariats f. Staatssicherheit (St. f. St.) festgenommen. Im Ergebnis einer Untersuchung seiner Parteitätigkeit in französischer Emigration hatte die Zentrale Partei Kontrollkommission festgestellt, dass Kreikemeyer zu dem Agenten des amerikanischen Spionagedienstes Noel H. Field – einem der engsten Mitarbeiter des Chefs der Europaabteilung des amerik. Geheimdienstes, OSS genannt, Allan Dulles – verbrecherische, parteifeindliche Verbindungen unterhielt.

Durch diese Untersuchung war erwiesen, dass es vor allem Kreikemeyer war der als verantwortlicher Funktionär der Partei in Frankreich das Eindringen des OSS in die Parteiorganisation in Frankreich ermöglichte und von Field (DAFÜR MIT) hohe(n) Geldsummen (BEZAHLT WURDE) erhielt.

In den ersten Tagen der Untersuchungshaft zeigte sich Kreikemeyer gefasst aber auch entschlossen (SEINE VERBRECHEN ZU VERHEIMLICHEN UND) nichts auszusagen. Das brachte er auch direkt gegenüber dem Vernehmenden zum Ausdruck.

Um der restlosen Entlarvung zu entgehen benutzte er eine (SICH IHM BIETENDE MÖGLICHKEIT) zum Selbstmord. Kreikemeyer erhängte sich am 31.8.50 um (10.30) 11.45 Uhr an drei zusammengeknüpften Taschentüchern in seiner Zelle. Die Taschentücher hatte er an den Scharnieren der Zellentür befestigt. Sofort unternommene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Kreikemeyer, der bei seiner Einlieferung (BEREITS) eine starke Erkältung aufwies, hatte vor dem Selbstmord von dem diensttuenden Wachtmeister der Haftanstalt um die Aushändigung weiterer zwei ihm vorher abgenommenen Taschentücher, unter Hinweis auf seine Erkältung, gebeten. Dieser Bitte war der Wachtmeister nachgekommen.

Erklärung:

Alle eingeklammerten (KAPITÄLCHEN) sind Streichungen, die ein Zweiter vornahm.
Alle *Kursiva* sind Hinzufügungen, die ein Zweiter vornahm.

Haft.Klärung

Das Vorhaben Kreikemeyers wurde ferner dadurch begünstigt, dass zur damaligen Zeit die Haftanstalt erst ausgebaut wurde, die Haftzellen provisorisch errichtet waren und noch *deshalb* Möglichkeiten zu dieser Tat boten.

Es steht (AUSSER ZWEIFEL) *bestand berechtigter Verdacht*, dass Kreikemeyer die zentrale Figur des OSS in den Reihen der deutschen kommunistischen Emigration in Frankreich war.

Aus diesem Grunde konnte beim damaligen Stande der Untersuchungen des Fieldkomplexes, der von grosser politischer Bedeutung für die Partei und die Fortführung der Untersuchungen gegen die ebenfalls in Haft sich befindenden Komplizen und sich evtl. noch in Freiheit befindlichen Parteifeinde war, der Selbstmord Kreikemeyers nicht bekannt gegeben werden.

Bedingt durch die Schwierigkeiten bei der Untersuchung gegen die anderen Beschuldigten im Fieldkomplex verzögerte sich die Bekanntgabe des Selbstmordes an die Ehefrau des Kreikemeyer, die, vom ersten Tage der Verhaftung ihres Mannes an, dutzende male bei verschiedenen Regierungsstellen und so auch beim Staatssekretariat f. Staatssicherheit vorstellig wurde und wiederholt in provokatorischer Weise unter Beschuldigungen der Partei, Regierung und St. f. St. die Freilassung ihres Mannes sowie Mitteilung über seinen Aufenthaltsort forderte.

Auf Grund vorhandener Bedenken, dass der Feind den nunmehr bekanntwerdenden »Fall Kreikemeyer« bei besonderen politischen Anlässen politisch ausschlichten würde hat sich die Entscheidung dieser Frage auf Bekanntgabe immer weiter hinausgeschoben.

Eine Entscheidung wird z. Zeit jedoch dringend erforderlich.

Folgende Möglichkeiten eine Bereinigung dieser Angelegenheit zu erreichen, werden vorgeschlagen:

1. Die Ehefrau des Kreikemeyer nach den Westberliner Wahlen am 5.12.1954 vom Selbstmord ihres Ehemannes zu unterrichten und ihr die im nachhinein beizubringenden Todesurkunden auszuhändigen.

2. Den Selbstmord Kreikemeyers weiterhin vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten und in späteren Jahren mitzuteilen, dass er im Strafvollzug verstorben ist. Die Ehefrau des Kreikemeyer, die feindlich zur DDR eingestellt ist und sich sowieso mit dem Gedanken trägt nach Frankreich dessen Staatsangehörigkeit sie (BIS 1946 BESASS) *besitzt*, zurückzukehren, über den Fieldkomplex und ihre eigene Tätigkeit für Field zu vernehmen und anschliessend nach Frankreich abzuschicken.

Mit der Ausweisung der Frau Kreikemeyer würde die Möglichkeit den unter Pkt. 2 aufgeführten Weg zu gehen erleichtert.

Quelle: BStU, ZA, AU Nr. 658/90, Bd. 10, Bl. 7 ff.